

Seit Jahrzehnten im Flüchtlingslager

Brandenburger Politikerinnen haben sich über die Situation von Menschen aus Westsahara informiert

Andreas Fritsche



Gasflaschen sind in den Flüchtlingslagern unverzichtbar, denn nur wenige Bewohner haben einen Stromanschluss.

Foto: Julio Etchart

Als Anja Mayer noch im Bundesvorstand der Linkspartei saß, gab es die Frage, wer eine Frauen-Delegation der befreundeten linken Organisation Frente Polisario aus Westsahara empfängt. Mayer versprach, sich darum zu kümmern, gibt aber zu, dass sie sich erst einmal über dieses Land informieren musste. Mayer musste auch nachschauen, wo genau Westsahara eigentlich liegt - und das ist gar nicht so einfach. Zwar ist ein solcher Staat auf vielen Karten verzeichnet, auf anderen sieht es dagegen so aus, als gehöre das Gebiet zu Marokko.

Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen. Das Territorium war eine Kolonie. Als sich die Spanier 1975 zurückzogen, marschierten Truppen aus Marokko und Mauretanien ein und teilten das Land unter sich auf. Zwar konnte die Befreiungsfront Frente Polisario Mauretanien zurückschlagen. Doch die Marokkaner

setzten sich an der Atlantikküste fest und beherrschen heute den größten Teil von Westsahara, verschanzt hinter einem streng bewachten Sandwall, vor dem ein dichter Minengürtel liegt. Die Frente Polisario kontrolliert nur einen dünnen Streifen Wüste im Osten und Süden. Er ist fast unbewohnt. Mehr als 220 000 Sahrauis - so nennen sich die Einheimischen - leben in fünf Flüchtlingslagern in Algerien, seit Jahrzehnten abhängig von Lebensmittellieferungen des UN-Flüchtlingshilfswerks.

Anja Mayer, Landesvorsitzende der Linkspartei in Brandenburg, hat sich das gerade angesehen. Mitgereist waren aus Brandenburg Anja Kreisel und die Landtagsabgeordnete Andrea Johlige, außerdem die sächsische Europaabgeordnete Cornelia Ernst und Katrin Voß, die im Berliner Karl-Liebknecht-Haus tätig ist.

Vom 2. bis zum 10. Februar waren die fünf Frauen vor Ort, vor allem im Lager Boujdour, aber auch in anderen Lagern in Algerien. Einmal sind sie in das von der Frente Polisario gehaltene Gebiet von Westsahara hineingefahren und haben sich aus der Entfernung den Grenzwall angesehen, den die Sahrauis »Mauer der Schande« nennen. 1976 hatte die Frente Polisario die Demokratische Arabische Republik Sahara ausgerufen. Nach jahrelangem Krieg herrscht seit 1991 ein Waffenstillstand. Aber die Sehnsucht nach Unabhängigkeit bleibt groß. Wenn es nach der UNO gegangen wäre, hätten die Sahrauis in einem Referendum entscheiden dürfen, was aus ihrem Land werden soll. Doch dazu ist es nie gekommen. So tagt das Parlament von Westsahara im algerischen Exil. Darin haben je sieben Abgeordnete aus den fünf Flüchtlingslagern einen Sitz und außerdem Vertreter der Armee, der Jugend und der Frauen sowie einige Beauftragte für Menschenrechte.

Bisher habe es im Exilparlament faktisch eine Frauenquote von rund 40 Prozent gegeben, erzählt die brandenburgische Landtagsabgeordnete Johlige. Durch eine Wahlrechtsänderung sei der Frauenanteil unbeabsichtigt auf etwa 20 Prozent gesunken. Frauenkongresse berieten jetzt, wie das wieder geändert werden könne, sagt Johlige. Im Einflussbereich der Frente Polisario seien Frauen gleichberechtigt. Überall auf ihrer Reise seien ihr »unglaublich starke Frauen« begegnet, schwärmt die Politikerin. »Wo hat man das sonst in einem muslimischen Land?« Das sei ein Grund mehr, die Befreiungsbewegung zu unterstützen, findet Johlige.

Aber man sollte es auch einfach aus »Solidarität und Humanität« tun, sagt ihre Landesvorsitzende Anja Mayer. Die Linkspartei wolle helfen. Ganz praktisch sollen nun Schachbretter und Schachuhren besorgt werden, denn eine Frau hat den Gästen aus Deutschland berichtet, dass sie in jeder Schule in den Flüchtlingslagern eine Schach-Arbeitsgemeinschaft einrichten und Turniere organisieren möchte. Leider seien bislang nur 20 Schachbretter vorhanden.

Doch so groß die Not auch ist - »die Menschen haben nichts«, formuliert Johlige zugespitzt - wichtiger sei der Frente Polisario internationale Aufmerksamkeit, da ihr Konflikt mit Marokko in der Welt kaum bekannt sei. Am 27. Februar, dem Jahrestag der Gründung der Arabischen Republik Sahara, kommt Parlamentspräsident Jatri Adouh nach Bremen, wo traditionell die Staatsflagge gehisst wird. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter habe für einen Empfang Adouhs in der Bremischen Bürgerschaft gesorgt, berichtet Anja Mayer. »Am 28. Februar kommt Jatri Adouh dann zu uns nach Brandenburg und wird von der Linksfraktion im Potsdamer Landtag begrüßt.«

Diplomatisch noch wertvoller wäre sicherlich ein Besuch im Bundestag, zumal Ex-Bundespräsident Horst Köhler neuer UN-Sonderbeauftragter für Westsahara ist. Doch die Bundesrepublik hat kein echtes Interesse, sich in den Konflikt einzuschalten, und verhält sich neutral. Schließlich soll Marokko dabei mitwirken, mögliche Asylbewerber aus Afrika fernzuhalten. Die Sahrauis sind da kein Problem. Viele absolvieren als junge Leute eine Berufsausbildung oder ein Studium im Ausland, beispielsweise in Spanien oder Kuba. Doch obwohl das Leben für sie in der Fremde im Moment leichter wäre, kehren fast alle zurück, um den Kampf um die Heimat fortzusetzen.

Die Bevölkerung sei »politisiert bis ins letzte Beduinenzelt«, staunt Johlige. Tatsächlich hat sie erlebt, dass selbst die Nomaden in der Wüste erklären können, was das Fischereiabkommen der Europäischen Union mit Marokko für ihre Heimat bedeute. Denn neben Phosphat und Erdgas verfügt Westsahara über reiche Fischvorkommen vor der Küste. Marokko exportiert den Fang und auch Bodenschätze, obwohl es das Land eigentlich nicht ausbeuten dürfte.

Dagegen kommt Frente Polisario allein nicht an. Es könnte aber helfen, die Lage bekannt zu machen. Dabei kann ein Empfang im Landtag nicht schaden.

Quelle: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1112902.linke-westsahara-seit-jahrzehnten-im-fluechtlingslager.html>